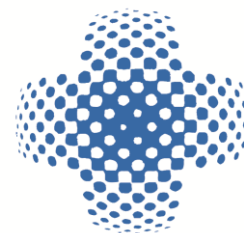


Bericht über meinen Besuch zur Jahresversammlung des tschechischen Hieronymusvereins am 8./9. September 2017 in Děčín

Weltweit
Gemeinden
helfen
GAW
Sachsen



Auf Einladung des Hieronymusvereins besuchte ich in Begleitung meiner Frau am 8./9. September 2017 nach jahrelanger Pause wieder einmal die Jahresversammlung dieses tschechischen Partners des GAW, die diesmal in Děčín stattfand.

Als Tagungsort war das Pfarrhaus der Evangelischen Kirche der Böhmisches Brüder (EKBB) in Děčín angegeben. Es war am Freitagnachmittag nicht leicht zu erreichen, da sich die ganze Stadt im Verkehrsstau zu befinden schien. Als wir dann eine Stunde vor dem angegebenen Beginn vor dem Pfarrhaus standen, deutete äußerlich nichts auf die Veranstaltung hin. Noch immer ist die EKBB eine Kirche, der die Erfahrung der Repression in kommunistischer Zeit anhängt – Öffentlichkeitsarbeit fällt ihr bis heute manchmal schwer, das Gemeindeleben ist für Eingeweihte gedacht. Das Haus war früher eine jüdische Bank, zahlreiche Davidssterne im Innern zeugen noch davon.

Die Veranstaltung begann um 17.30 Uhr mit einem Spaziergang der angereisten Teilnehmer zur evangelischen Christuskirche, in der eine kurze Andacht stattfand. Sie wurde geleitet vom Vorsitzenden des Hieronymusvereins, Pfarrer Václav Hurt aus Litomyšl, der dann auch die Sitzung leitete. Zur Kirche – ursprünglich das Gotteshaus der damals selbstständigen Stadt Bodenbach – gibt es ein gutes deutschsprachiges Faltblatt, natürlich war sie auch vor langer Zeit eine Empfängerin der Hilfe des GAW. Sie macht äußerlich wie innerlich einen für tschechische Verhältnisse recht soliden Eindruck, eine hübsche Blumenrabatte trug auch dazu bei. Eine Gedenktafel erinnerte an einen Besuch Albert Schweitzers 1923.

Nach der Rückkehr aus der Kirche begann die Veranstaltung im Gemeindesaal. Es waren etwa 20-25 Teilnehmer zusammengekommen, die Vertreter der Seniorate der EKBB und das Präsidium des Hieronymusvereins, nur auffällig wenige Frauen darunter. Wir waren die einzigen Gäste aus dem Ausland und wurden vom Vorsitzenden auf Tschechisch kurz begrüßt.

Die Versammlung beriet anhand einer schriftlichen Vorlage über die Ergebnisse der Sammlungen und Unterstützungen für die Projekte im Jahr 2017, aufgelistet nach Senioraten. Es waren ca. 15 Projekte. Die Gesamtsumme der Baumaßnahmen belief sich auf 5,3 Mio. tschechische Kronen, von denen vom GAW 780.000 Kronen beigesteuert worden waren, immerhin ein knappes Sechstel. Zu jedem Projekt wurde kurz diskutiert.

Am nächsten Morgen waren wir um 8.30 Uhr zu dem traditionellen Diaspora-Ausflug verabredet, den wir mit eigenen PKWs im Tross durchführten. Erstes Ziel war die Kirche in Hřabice (dt. Haber), ca. 30 km entfernt. In einem Bergdorf des Böhmisches Mittelgebirges stand die Ruine einer 1785 erstmals erbauten kleinen Kirche, die nach dem Toleranzpatent die lutherische Mutterkirche für die gesamte Region gewesen war. Sie war auch eine der „Urkirchen“ des Gustav-Adolf-Vereins und hatte bereits seit 1845 dessen Hilfe erfahren, als die Gemeinde wegen Baufälligkeit der Kirche einen Neubau zu planen begann, der 1850/51 auch errichtet werden konnte. Auch in den Folgejahren, als nebenan eine Schule hinzugefügt wurde, die zugleich eine Pfarrwitwenstube und eine Pfarrwohnung einschloss, leistete der GAW, besonders aus den sächsischen Hauptgruppen und Gemeinden sowie aus Görlitz, starke Unterstützung. Diese erfolgte schließlich noch einmal zum Ankauf von landwirtschaftlichen Grundstücken, um dem Pfarrer für künftig ein stabiles Einkommen zu sichern.

Eine jahrelange Segensspur des Gustav-Adolf-Vereins, die leider knapp ein Jahrhundert später fast ausgelöscht wurde. Nach der Vertreibung der Deutschen 1948 verfielen die Gebäude, die Kirche wurde eine Zeitlang vom Staat als Hühnerstall benutzt, wofür eine noch heute vorhandene Zwischendecke aus Stahlträgern und Betondielen eingebaut worden war. Die Kirche hat jetzt aber ein neues Dach, die Fensteröffnungen sind teils vermauert, teils offen – und es gibt eine Perspektive als örtliches Kulturzentrum. Die benachbarte ehemalige evangelische Schule ist von einem Bauunternehmer privat erworben und gut ausgebaut worden. Einziges Relikt der Kirche ist eine Glocke, die der Gemeinde in Chotinéves überlassen worden ist, unserer übernächsten Station.

Nächste Station war die Kleinstadt Ušet (dt. Auscha), hübsch auf einem Berg im Mittelböhmischen Gebirge gelegen. Im Schatten der mächtigen katholischen Stadtkirche lag das Gemeindehaus der EKBB. Zur Zeit wartet die Gemeinde auf die Wiederbesetzung der Pfarrstelle. Das Pfarrhaus ist ein ehemaliges Privathaus, das der EKBB von einem Mitglied vererbt worden ist. Es ist ein kleines, sehr altes Stadthaus mit drei Geschossen, drei Kelleretagen und einem rückwärtigen kleinen Gärtchen an der Stadtmauer. Im Erdgeschoss befindet sich ein kleiner gewölbter Gemeinderaum für die Gottesdienste, darüber die Pfarrwohnung, und im Dachgeschoss sind sehr einfache Übernachtungszimmer für Jugendliche ausgebaut. Ein Spaziergang durch die Altstadt mit hübschen Häusern führte uns zur Synagoge am Stadtrand, die in den 1990er Jahren dank europäischer Fördergelder und jüdischer Sponsoren aus einer Ruine wiederhergerichtet worden ist und ein architektonisches Kleidod darstellt – heute ein Museum. Das Gebäude am Berghang hat im Untergeschoss zwei kleine Räume: die ehemalige Judenschule und das Zimmer des Rabbiners. Darüber befindet sich der zweigeschossige Gebetsraum.

Chotinéves, das nächste Ziel, war einst ein deutsches Dorf ohne Kirche, in dem nach der Vertreibung der Deutschen tschechische evangelische (!) Umsiedler aus dem Dorf Botania (Ukraine) angesiedelt worden waren, die mit der tschechischen Svoboda-Armee (einer militärischen, kommunistischen Formation an der Seite der Sowjetarmee) gekommen waren. Sie hatten aus ihrer Heimat die Kanzel und den Altar der Kirche mitgebracht. 1952 durften sie, eine kirchenpolitische Ausnahme in der sozialistischen ČSSR, am Rand des Dorfes eine neue Kirche errichten. Das geschah mit eigenen Händen, aber auch wieder mit Unterstützung des GAW. Hier fanden die mitgebrachten Prinzipalstücke ihren neuen Ort. Heute ist die Gemeinde klein, die Pfarrstelle wird von Ušet aus künftig mitversorgt werden.

Eindrücklich waren für mich die historischen Spuren des GAW, die über große Verwerfungen und Verluste hinweg dennoch bis in die Gegenwart ausstrahlen.

Arndt Haubold
22.9.2017